



RAUSCH AUS FARBEN UND KLÄNGEN

„LACKBALLETT“ NACH OSKAR SCHLEMMER IM DORTMUNDER THEATER IM DEPOT

Das freie Theater der Klänge aus Düsseldorf hat das Jubiläum „100 Jahre Bauhaus“ zum Anlass genommen, um das „Lackballett“ nach Fragmenten von Oskar Schlemmer auf die Bühne zu bringen. Dieses Werk ist eine künstlerische Auseinandersetzung mit Farbe, Licht, Klang und Bewegung und zeichnet die Geschichte einer weitgehend unbekanntes rheinisch-bergischen Arbeit des Bauhaus-Künstlers Oskar Schlemmer nach.

von ANTJE GRAJETZKY

Lm Eingangsbereich zum Theater im Depot in Dortmund herrscht dichtes Gedränge. Schnell nach der von Publikum und Presse gefeierten Premiere des „Lackballett“ sind die weiteren fünf Vorstellungen in Düsseldorf und Dortmund komplett ausverkauft. Auch Kuratoren von Tanzfestivals sind der Einladung gefolgt, sich die neue Arbeit anzuschauen. Die Bühne ist leer bis auf eine weiße Leinwand im Hintergrund. Die in schwarze Trikots gekleideten Tänzer kommen mit farbigen Taftstoffen auf die Bühne, breiten diese aus, wickeln sich darin ein oder formen mit dem Faltenwurf Figuren. „Lassen wir ihn glänzen und fließen, lassen wir ihn Formen bilden und Form werden, wozu ihn sein Wesen drängt, wozu ihn das Gesetz des Fließens zwingt! Greifen wir ein, um seinen Lauf zu lenken, so entsteht ein Neues

aus Lackgesetz und menschlichem Willen“, schrieb Schlemmer 1940 in einem Brief an den Architekten Heinz Rasch über die künstlerische Gestaltung des Materials Lack.

Im Lauf des Stücks kommen weitere Materialien wie farbige runde Scheiben, eckige Formen und silberne Kugeln hinzu, bevor sich das Ensemble in den rekonstruierten Figurinen Oskar Schlemmers zeigt. Das Stück reflektiert einen möglichen Entstehungsprozess von der Auseinandersetzung mit Licht, Farbe, Form und Bewegung zu den Figurinen Oskar Schlemmers. Ursprünglich wurde das Ballett anlässlich des 75. Betriebsjubiläums des Lackunternehmens Kurt Herberts am 6. Dezember 1941 in Wuppertal aufgeführt. Nach der Präsentation schrieb Schlemmer an seine Frau Tut: „Das Fest ist verrauscht. Das

Tänzchen ‚Reigen in Lack‘ dauerte etwas mehr als drei Minuten, nach einer Sarabande von Händel, langsam und getragen. Sechs Damen, jede ein anderes Kostüm aus Glaskugeln, Bierdeckeln, Pappformen, etc. Sie machten es recht und schlecht. Mehr wäre gar nicht möglich gewesen. Der Reigen gefiel Dr. Herberts sehr; er wünschte, daß die Kostüme erhalten bleiben, um gelegentlich nochmals gezeigt zu werden. Auch in der Zeitung genannt: ‚von einzigartigem Reiz‘. Die Gebildeten waren sehr angetan, der einfache Mann fragt: ‚Was soll das bedeuten?‘ Aber das ist das Schicksal der Dinge.“



Aquarelle als Vorlage: Originale Kostüme und Aufzeichnungen von Oskar Schlemmers letztem Werk, dem „Lackballett“, sind nicht mehr erhalten

lett“, nicht mehr erhalten. Lediglich von fünf Figurinen gibt es Fotos und es existieren einige Aquarelle mit Figurinen-Entwürfen. Realisiert hat Schlemmer sechs Figurinen, von der sechsten fehlt jedoch jede Spur. Vier Figurinen, die Blüten-, Fächer-, Scheiben- und Glaskugelfigurine, wurden nach diesen Dokumenten original für das neue Lackballett realisiert, eine fünfte, die Drahtfigurine, als Draht-Licht-Figurine interpretiert, die Segeltuchfigurine erstmals nach den Skizzen realisiert. Die Farben wurden aus den farbigen Aquarellen abgeleitet. Für die Figurinen haben die Kostümbildnerin Cateriana Di Fiore und der Figuri-



Vier Figurinen rekonstruiert: Eine Fächer-, Blüten-, Scheiben- und Glaskugelfigurine wurden für das „Lackballett“ vom Theater der Klänge gefertigt

Das Wuppertaler „Maltechnikum“

Das Bauhaus und auch Oskar Schlemmer verortet man eigentlich nicht im Rheinisch-Bergischen. Aber Schlemmer durfte ab 1937 als „entarteter“ Künstler nicht mehr an den Berliner Vereinigten Kunstschulen lehren und verdiente sein Geld in Malerbetrieben, ab 1940 beim Wuppertaler Lackfabrikanten Kurt Herberts. Dieser stellte von 1937 bis 1944 namhafte Künstler, die von den Nationalsozialisten geächtet und mit Berufsverbot belegt worden waren, in seiner Firma an. Dazu zählten Willi Baumeister, Franz Krause, Alfred Lörcher, Georg Muche und eben auch Oskar Schlemmer.

Herberts beschäftigte die Künstler in dem sogenannten Maltechnikum. Das Gebäude am Döppersberg in Wuppertal-Elberfeld wurde 1943 bei einem Luftangriff zerstört und damit auch ein überwiegender Teil der hier entstandenen Arbeiten. So sind auch die Kostüme und weitere Aufzeichnungen von Schlemmers letztem Bühnenwerk, dem „Lackbal-

len-Plastiker und Bildhauer Christian Forsen zusammengearbeitet. Die weichen Teile, wie die Trikots, produzierte Di Fiore, für die harten Teile war Forsen zuständig.

Verflüssigungen

Im sogenannten Wuppertaler Arbeitskreis in der Lackfabrik Herberts experimentierte Schlemmer gemeinsam mit Baumeister mit Lacken, tauchte den Maluntergrund in sie hinein und ließ die Farben dann darauf verlaufen. „Modulationen mit flüssigen Farbstoffen, also Modulationen, die durch einen auf die Fläche fallenden Tropfen und seine spezifische Formbildung sowie durch Ablaufspuren auf schräg gehaltenen Flächen erzeugt werden. Modulationen, die sich durch Verfließungen mit Hilfe eines feuchten Grundes ergeben. Verblasung und Verstoßung von wässrigen Farbauftragungen, Fadenbildung durch Abträufelung. Modulation durch Selbstauswirkung der Stoffe“,

lautet die in „Modulation und Patina“ aufgeführte Liste der möglichen Umgangsweisen mit Fluidität.

Die Schrift „Modulation und Patina“ entstand im Wuppertaler Maltechnikum, darin finden sich einige Abdrucke der in Wuppertal entstandenen Arbeiten Schlemmers, die zu den Aufführungen des Lackballetts in Düsseldorf und Dortmund zu sehen waren. Die noch erhaltenen in dieser Zeit entstandenen Arbeiten zeigen eine vollkommen andere Ästhetik und weisen eher voraus zum abstrakten Expressionismus.

Für das Theater der Klänge stellte sich die Frage, wie die Lackmalerei auf der Bühne darstellbar ist. Jörg U. Lensing, künstlerischer Leiter des Theaters, schildert die Umsetzung: „Der Tänzer kommt auf die Bühne und ist selber bewegter Pinsel und Farbe. Seine Bewegungen führen zur Lichtmalerei auf einer Leinwand und diese Lichtmalerei ist sehr ähnlich zu Schlemmers Lackbildern.“

Interaktive Bühne

Das funktioniert mit Max/MSP/Jitter. Es sind zwei Kameras installiert, eine Kamera auf der Bühne filmt die Tänzer und transformiert deren Farb- und Bewegungsimpulse in Abstraktion auf die Leinwand. An einigen Stellen

sind die Tänzer konkret auf der Leinwand zu sehen. Dafür hat Lensing sich entschieden, damit die Besucher realisieren, dass die Lichtmalerei auf der Leinwand direkt aus den Bewegungsimpulsen der Tänzer entsteht. Die Bildwirkung ist bei jeder Aufführung dieselbe, die genaue Ausgestaltung variiert jedoch. Festgelegt sind zum Beispiel die Abstraktion und die Farben, der Farbfluss variiert dann je nach Bewegungsgestaltung und Position der Tänzer vor der Kamera. Für das Tanzensemble bedeutet das eine dreifache Anforderung: Die Tänzer müssen die Choreografie ausfüh-

ren, darin die Lichtmalerei auf der Leinwand auch bewusst gestalten und die musikalische Struktur gestalten, da diese wiederum von der Bewegung gesteuert wird.

Eine zweite Kamera hängt im Schnürboden, filmt ebenfalls die Bewegungen der Tänzer und transformiert dieses in Modulationsdaten für diese Musik. Und die Musik triggert wiederum den Videorechner.

Fundament der Musik ist eine Komposition von Jörg U. Lensing, die rhythmisch und harmonisch festgelegt ist. Darüber wird durch die Tanzbewegungen eine weitere musikalische Schicht wie eine Solostimme generiert. Zum Teil wurden für die Produktion die Geräusche der Stoffe, die von den Tänzern bewegt werden, aufgenommen. An einigen Stellen fallen sie so mit der Bühnenaktion zusammen, dass man den Eindruck bekommt, es wäre ein Mikrofon auf der Bühne, das diese Geräusche verstärkt. Bei der Komposition hat Lensing sich von der Geräuschhaftigkeit der Materialien lenken lassen. Entstanden ist eine musikalisch kongeniale Transformation des Visuellen und der haptischen Assoziationen, die die Kostümmaterialien auslösen. Hier klingt der Professor für Tongestaltung/Sound-Design durch – Lensing lehrt das an der Fachhochschule Dortmund.

„LACKBALLETT“

Tänzer: Miriam Gronau, Cheng-Cheng Hu, Tuan Li, Javier Ojeda Hernandez, Francesca Perrucci, Phaedra Pisimisi

Regie und Musik: Jörg U. Lensing

Choreografie: Jacqueline Fischer

Video: Yoann Trelu

Figurinenplastiken: Christian Forsen

Kostüme: Caterina Di Fiore

Lichtdesign: Markus Schramma

Interaktive Musiksoftware: Thomas Neuhaus

Künstlerisches Betriebsbüro: Miriam Pankarz

Viel auf dem Spiel

ABGESAGT

Zuverlässige Bühnenbremsen
... und Ihre Vorstellung läuft nach Plan

mayr® – Bühnenbremsen
... und Ihre Vorstellung läuft nach Plan

mayr®
Ihr zuverlässiger Partner

Ausfallsichere Lüftüberwachung

„Wir können es uns nicht leisten, dass während einer Vorstellung Bühnenantriebe nicht zuverlässig arbeiten. mayr®-Antriebstechnik hat mit der berührungslosen Lüftüberwachung in Bühnenbremsen einen entscheidenden Beitrag zur Verbesserung der Betriebssicherheit geleistet. Dieses Überwachungssystem funktioniert absolut problemlos. Bei der Zuverlässigkeit machen wir keine Kompromisse.“

Harald Heinen, Theater & Philharmonie Essen

D-87665 Mauerstetten, www.mayr.com

Die Harmonik der Komposition ist aus der Sarabande von Georg Friedrich Händel abgeleitet, die Schlemmer für die Uraufführung des „Lackballetts“ verwendete. Ganz zum Schluss erklingt die Sarabande auch in der Produktion vom Theater der Klänge in voller Länge, allerdings produziert wie ein präpariertes Klavier, bewusst den konventionellen Klavierklang meidend, aber dennoch hörbar machend, dass es ein Klavier sein könnte. Das hat Lensing aus seiner Vorstellung der Uraufführungssituation in Wuppertal abgeleitet, zu der das Vorhandensein eines guten Instruments unwahrscheinlich war und unter Umständen Schlemmer selbst am Saalklavier saß und entsprechend deutlich spielen musste, um die Laien-Tänzer der Betriebsgymnastikgruppe zu führen.

Bauhaus als interdisziplinärer Ansatz

Seit 1993 experimentiert das Theater der Klänge mit technischen Interaktionsmöglichkeiten auf der Bühne. Zunächst mit Ultraschall und Lichtschrankeninstallationen, die sich jedoch als zu störanfällig erwiesen. Erst mit der „SUITE intermediale“ im Jahr 2012 war die Technik dann weit genug entwickelt, um die interaktive Bühne umzusetzen. Aktuell sind drei Programme auf drei Laptops im Einsatz. Die Software ICON ist für die Verrechnung der Bewegungsdaten zuständig. Max/MSP steuert die interaktive Musik und über Jitter werden die interaktiven Videos gesteuert. ICON wurde genuin für eine Tanzcompagnie entwickelt.

Es ist ein großer Verdienst des Theater der Klänge, nun diese letzte Arbeit Schlemmers auf die Bühne zu bringen. Dabei kann das Theater auf eine langjährige Beschäftigung mit Schlemmers Arbeiten und der Bauhausbühne zurückblicken. Jörg U. Lensing gründete das Ensemblekollektiv 1987, direkt nach Abschluss seines Studiums an der Folkwang Universität in Essen und während er Meisterschüler bei Mauricio Kagel in Köln war. Gestartet ist es 1987 mit der Rekonstruktion von Figurinen zu einem „Mechanischen Ballett“, das 1923 von Bauhausstudenten aufgeführt wurde. In der Folge beschäftigte sich die freie Gruppe immer wieder mit den Ideen der Bauhausbühne und leitete daraus audiovisuelle elektronische Interaktionsmöglichkeiten ab. 2014/15 präsentierte es mit „TRIAS – Das triadische Ballett“ seine Rekonstruktion von Schlemmers berühmter gleichnamiger Arbeit.

Auf Bauhaus festlegen lassen will sich Lensing jedoch auf keinen Fall und verweist auf die bislang 27 Produktionen, die vom antiken Theater über das mittelalterliche Maskenspiel und die Commedia Dell Arte bis in die Moderne reichen. Sehr wohl aber fühlt er sich der Bauhausidee der Interdisziplinarität verpflichtet. Regie, Tanz, Musik, Kostüm, Video, Licht sind beim Theater der Klänge keine abgegrenzten Abteilungen, sondern die Stücke werden bewusst im interdisziplinären Dialog entwickelt. Dazu meint Lensing: „Ich glaube überhaupt nicht, dass Oskar Schlemmer in der Kategorie eines Choreografen oder eines Regisseurs gedacht hat. Das war dem völlig fremd. Er hat alle Materialien und Kostüme zugelassen und gesagt: Wir versuchen einfach mal. Es gibt den Menschen, der etwas tut, der hat etwas zu bewegen, was ihn eigentlich zur Skulptur macht und eine erste Architektur ergibt, die ihn umgibt. Er bewegt sich in einem Raum, der eine Gesetzmäßigkeit hat.“

Der interdisziplinäre Ansatz steht für Lensing immer im Vordergrund. Die Stücke sollen nicht aus der Perspektive des Regisseurs oder der Choreografin, sondern aus einem Ineinanderwirken aller Künste entwickelt werden. „Und das ist für mich Bauhaus“, sagt Lensing bestimmt. „Bauhaus war überhaupt nicht elitär. Gropius war bestens vernetzt in der zeitgenössischen Kunstszene, aber die Studierenden galten ihm genau so viel wie die bereits etablierten Künstler. Es ging ihm nicht darum, sich mit seinem Stil, den er pflegte, von der Arbeiterschicht abzugrenzen, sondern er wollte durch Massenproduktion erreichen, dass sich der Arbeiter beispielsweise auch stilvolle Möbel leisten kann. Heute haben wir es mit einer Kulturrelite zu tun, die die Ideen arrogant für sich vereinnahmt und das ist für mich nicht Bauhaus. Und ich glaube auch, dass Oskar Schlemmer überhaupt nicht elitär gedacht hat.“

MOVECAT
DYNAMIC STAGE TECHNOLOGY



prolight + sound

02. - 05. April 2019
FRANKFURT

Halle 12
Stand D45



SAFETY FIRST - MADE IN GERMANY